

Der Kurs „Christ werden – Christ bleiben“ in Hannover
(ab 2010: "Spur 8")

Interviewpartnerin: Pfarrerin Karin Spichale (Hannover-Davenstedt)

17. Juli 2009

1. Beschreiben Sie kurz Ihre Gemeindesituation vor Ort.

„Unseren Glaubenskurs haben wir in der Kirchenregion West durchgeführt, bestehend aus den Evangelischen Kirchengemeinden Martin-Luther Ahlem mit ca. 3.200 Mitgliedern, Paul-Gerhardt Hannover-Badenstedt mit ca. 4.200 Mitgliedern, St. Johannes Kirchengemeinde Hannover-Davenstedt mit der Kapellengemeinde Velber mit insgesamt ca. 6.000 Gemeindegliedern. Ich selbst bin Pastorin der St. Johannes Kirchengemeinde Hannover-Davenstedt.“

2. Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Glaubenskursen gemacht?

„Wir haben von Januar bis März 2009 den Kurs ‚Christ werden – Christ bleiben‘ mit ungefähr 66 bis 90 Teilnehmern durchgeführt. Wir Hauptamtlichen wurden dabei von ca. 20 ehrenamtlichen Mitarbeitern unterstützt. 12 Gesprächsleiter haben die Gespräche an den Abenden begleitet. Für unsere Kirchengemeinde war das erstmalig. Und viele haben gesagt, sie hätten nie geglaubt, dass so ein Glaubenskurs mal bei uns laufen wird – mit so positiver Resonanz und so vielen Anmeldungen.“

3. Aus welchen Gründen haben Sie dieses Modell gewählt? Wie haben Sie davon erfahren?

„Ausschlaggebend war ein Kirchenvorstands-Seminartag. Dort bildete sich eine Arbeitsgruppe ‚Spiritualität‘ und der Wunsch wurde geäußert, mehr in diesem Bereich anzubieten. Wir haben überlegt, wie wir den Bedarf in unserer Region abfragen können. Es gab verschiedene Vorschläge, aber letztendlich haben wir Martin Römer vom Amt für missionarische Dienste eingeladen, der uns in einem Beratungsgespräch den Kurs ‚Christ werden – Christ bleiben‘ empfohlen hat. Es ging uns um Grundlagen im christlichen Bereich und eine möglichst geringe Hemmschwelle. Wir wollten auch Menschen mit Zweifeln ansprechen und großflächig einladen.“

4. Mit welchen Gedanken sind Sie an den Glaubenskurs herangegangen?

„Im Vorbereitungskreis gab es neben großer Motivation sicher auch Zweifel, wie das in der Region angenommen wird. Und im Kirchenvorstand gab es die Arbeitsgruppe, der das Thema ‚Spiritualität‘ am Herzen lag. Die anderen haben sich zurückgehalten. Der Glaubenskurs war nur eins unter mehreren Angeboten, die es in unserer Gemeinde gibt. Mir ist der Glaubenskurs ein Herzensanliegen, und ich habe mich gefreut, dass die Idee aus dem Kirchenvorstand, aus der Gemeinde heraus gewachsen ist. Es war also nicht ein Anliegen der Pastorin allein. Bevor wir einfach zu einem Bibel-Gesprächskreis einladen, wollten wir durch diesen Glaubenskurs großflächig die Interessen der Menschen in unserer Umgebung abfragen und darauf eingehen. Uns interessierte es, zu erfahren: Welche Fragen gibt es bei den Menschen?“

5. Welche Bereiche der Gemeindegemeinschaft mussten evt. zurückgestellt werden, als die Glaubenskurse liefen?

„Dadurch, dass wir zwei Pastoren vor Ort sind, konnten wir die Schwerpunkte der Gemeindegemeinschaft aufteilen. Mir lag der Glaubenskurs am Herzen, und ich habe genug Mitarbeiter dafür gewinnen können, während sich mein Kollege auf andere Bereiche in der Gemeindegemeinschaft konzentriert hat. So musste kein Bereich zurückgestellt werden. Zuerst gab es einen Abend mit Martin Römer zur Vorstellung des Konzepts mit der Frage: Können wir uns das vorstellen für unsere Gemeinde? Und können wir uns vorstellen, aktiv mitzuarbeiten? Die Resonanz der Mitarbeiter war gut, aber es waren mehr Menschen im älteren Bereich, die Bibel-Gesprächskreise u.ä. vielleicht schon aus ihrer Biografie kannten.“

Am Anfang haben sie vielleicht noch skeptisch abgewartet, was daraus wird, aber im Laufe der Vorbereitungen wuchs dieser Mitarbeiterkreis immer weiter zusammen, die Aktion wurde den Mitarbeitern immer wichtiger. Einige von ihnen waren vorher auch noch gar nicht aktiv in der Gemeinde. Sie haben sich vielleicht schon länger einen Gesprächskreis oder ähnliches gewünscht, und jetzt konnten sie aktiv werden.“

6. Wie lief das Abstimmungsverfahren im Kirchenvorstand? Sind Sie dort Einwänden begegnet?

„Es gab keine Diskussionen. Die Mitglieder des Kirchenvorstands, die dem Glaubenskurs gleichgültig gegenüberstanden, haben das Anliegen nicht unterstützt, aber dem Vorhaben auch keine Steine in den Weg gelegt. Es gab zum Beispiel eine Mitarbeiterin, die sich dagegen ausgesprochen hat, im Sinne von ‚Sowas brauchen wir hier doch nicht‘, aber sie hat sich vielleicht auch daran gestört, dass ich als Pastorin aus Velber die Idee eines Glaubenskurses in diese große Gemeinde hineingetragen habe. Wir fanden das zwar traurig, dass sie als aktive Mitarbeiterin dagegen war, aber die Einwände haben wir ignoriert, weil die Anmeldungszahlen sozusagen für sich sprachen. Ihr Mann war übrigens auch jeden Abend dabei.“

7. Konnten Sie Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen?

„Martin Römer vom Amt für Missionarische Dienste vor Ort hat uns sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung gut beraten und unterstützt.“

8. Wie lief die Vorbereitung innerhalb der Gemeinde?

„In der Regel habe ich die Vorbereitungstreffen geleitet und wurde von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin vertreten, als ich im Urlaub war. Zwischendurch gab es Komplikationen, weil Martin Römer krank wurde und nicht klar war, ob der Kurs überhaupt wie geplant stattfinden kann. Die Vorbereitungsabende fingen mit einer Andacht an, und dann sind wir verschiedene Punkte durchgegangen, die bedacht werden mussten. Mehrere Wochen lang haben wir uns getroffen. Für die Gesprächsleiter gab es keine speziellen Seminare, aber Martin Römer hat die jeweiligen Abende mit den Helfern vor- und nachbereitet und dabei Tipps für die Gespräche gegeben. Allerdings haben sich auch nur Leute für die Gesprächsleitung gemeldet, die sich das auch zugetraut haben. Bei den meisten handelte es sich um Lehrer, die gewohnt sind, vor Menschen zu sprechen, oder um Hauskreisleiter. Somit war keine spezielle Schulung notwendig.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit habe ich zum Beispiel für unseren Gemeindebrief einen Artikel über diesen Kurs geschrieben. Im Nachhinein kann man sagen, dass sehr viele Menschen über die Ankündigung im Gemeindebrief darauf aufmerksam wurden und sich daraufhin angemeldet haben. Außerdem haben wir einen Flyer mit einer hohen Auflage drucken lassen, der dann verteilt und in Kindergärten, bei Ärzten, etc. ausgelegt wurde. Besonders wichtig war uns aber, dass die Mitarbeiter immer Flyer dabei hatten und sie persönlich weitergegeben haben. Damals war gerade Weihnachtszeit mit vielen Weihnachtsmärkten. Auf jedem Weihnachtsmarkt waren wir mit einem Stand vertreten – mit Reiseutensilien. Denn der Kurs heißt ja auch ‚Reise in das Land des Glaubens‘. Und dort wurden die Menschen persönlich von unseren Mitarbeitern angesprochen. Darauf haben wir sehr viel positives Feedback bekommen. Darüber hinaus haben wir auch Streichholzschachteln beklebt: ‚Damit Ihnen ein Licht aufgeht‘ und auf den Weihnachtsmärkten verteilt. In der dunklen Jahreszeit wurde das sehr gut angenommen. Plakate machten außerdem auf die Veranstaltungsreihe aufmerksam.“

9. Welche Interessenten kamen schließlich zu den Glaubenskursen?

„Der Großteil der Menschen kam aus der Kerngemeinde. Das war verständlich, weil wir so etwas lange nicht angeboten hatten. Aber auch aus dem Freundeskreis wurden Menschen mitgebracht, zum Beispiel kamen Arbeitskollegen. Schließlich kamen auch Leute, die vorher gar nicht in den Gemeinden präsent waren. Da gab es einige Überraschungen. Von den insgesamt 66 bis 85 Teilnehmern war die Mehrzahl weiblich und über 60 Jahre alt, ungefähr 20 bis 30 Teilnehmer waren zwischen 30 und 60 Jahre alt.“

10. Mit welchen Erwartungen kamen die Teilnehmer? Welche Motivationen wurden genannt, einen Glaubenskurs zu besuchen?

„Die Erwartungen der Teilnehmer waren meines Erachtens, sich mit dem christlichen Glauben – auch kritisch – auseinanderzusetzen. Gerade die Formulierung der Themen der verschiedenen Abende hat die Menschen angesprochen. Es war eine Offenheit da, eben nicht immer nur alles gut zu heißen und auch kritische Fragen zuzulassen. Da fühlten sich auch bislang dem Glauben eher Distanzierte angesprochen.

Die Einen kamen aus Neugierde, die Anderen aus Interesse, etwas ‚Handfestes‘ über den Glauben zu erfahren, andere wollten vielleicht eigene Erfahrungen festigen oder hinterfragen.“

11. Welche Rolle spielte das Thema Taufe?

„Das Thema Taufe spielte keine große Rolle. Es wurde auch niemand innerhalb des Kurses getauft. Im Abschlussgottesdienst wurde die Taufferinnerung aber sehr gut angenommen. Martin Römer hat als Einführung den Sinn und die Bedeutung der Taufe für uns Christen heute erklärt, also auch für die, die schon als Kind getauft wurden. Dann gab es die Möglichkeit, dass jeder Teilnehmer am Taufbecken vorbei gehen und mit der eigenen Hand das Wasser spüren kann. Am Ende des Gottesdienstes wurde eine Segnung angeboten. Dazu gab es vier verschiedene Stationen im Saal, an denen je zwei Mitarbeiter die Teilnehmer gesegnet haben. Das wurde auch sehr gut angenommen.“

12. Woher kommt Ihrer Meinung nach das Vertrauen zu einer Kirchengemeinde bei Kirchenfremden, die anscheinend keine Angst vor „Missionierung“ haben?

„So eine Seminarreihe ist distanzierter als zum Beispiel ein Hauskreis, zu dem ich einladen kann. Beim Kurs gibt es auch die Möglichkeit zu gehen, wenn es mir nicht zusagt. Grundsätzlich denke ich, dass Kirche immernoch einen Vertrauensbonus bei vielen Menschen hat. Manchmal prägen natürlich schlechte Erfahrungen, aber wenn das Thema wirklich interessiert und ansprechend rübergebracht wird, können Menschen neu angesprochen werden. Die Themen des Kurses greifen die Fragen der Menschen auf, auch derer, die dem Glauben fernstehen, z.B. ‚Von der Krankheit des Misstrauens‘. Da werden Fragen aufgenommen, die den Menschen am Herzen liegen oder auf der Seele brennen. So wird erstmal Neugier geweckt, und dann ist die Gestaltung der Abende entscheidend, die Atmosphäre, die Offenheit gegenüber ‚Neuen‘, um das Vertrauen zu stärken. Wir haben zum Beispiel schon im Flyer betont, dass niemand im Seminar sprechen muss: ‚Kleine Gesprächsgruppen bieten Gelegenheit zur Diskussion und zum persönlichen Austausch, aber auch Schweigen ist erlaubt.‘ Das haben wir bewusst so formuliert.“

13. Wie lief die Durchführung der Abende?

„Wir haben um 20 Uhr angefangen. Das Begrüßungsteam hat die Teilnehmer empfangen. Ein Büchertisch und der Imbiss waren aufgebaut. Man ist gleich ins Gespräch gekommen. Viele sind auch schon eher gekommen, um miteinander zu sprechen. Man konnte natürlich zu Beginn schon etwas essen oder trinken, aber der Imbiss war eigentlich für die Pause gedacht. Wir haben gemerkt, dass viele vorher schon zugegriffen haben, weil sie vielleicht direkt von der Arbeit kamen. Das war auch nicht schlimm, wir haben dann für die Pause noch einmal nachgelegt. Die Teilnehmer sollten ja auch nicht hungrig da sitzen. Wir haben das Seminar in der Kirche durchgeführt, da das unser größter Raum ist. Aber unsere Kirche hat eine sehr warme Atmosphäre – ein modernes Kirchenzentrum aus rotem Backstein, mit viel Holz. Bevor dann Martin Römers Präsentation mit Beamer begann, habe ich ihn kurz begrüßt oder interviewt. Die Moderation wurde mal von mir, mal von ehrenamtlichen Mitarbeitern übernommen, ganz im Sinne einer mündigen Gemeinde, in der die Ehrenamtlichen aktiv, eingebunden und gewünscht sind. Die Gemeinde ist ja eher gewohnt, dass der Pastor das macht. Wenige ehrenamtliche Mitarbeiter trauen sich auch diesen Schritt nach vorne vor die Gemeinde. Vor der Pause gab es kurze Ansagen, und dann sind die Teilnehmer zur Pause und in die Gesprächsgruppen gegangen. Die Gespräche in der Pause waren sehr lebhaft. Eigentlich war die Pause im Anschluss an die Gesprächsgruppen

gedacht, aber die Teilnehmer schienen zuerst die Pause zu brauchen. Das war dann auch in Ordnung. Manchmal musste man am Ende den thematischen Teil kürzen, um noch in der Zeit zu bleiben. Um 22 Uhr haben wir den Abend mit einem Segenslied abgeschlossen. Zwischendurch haben wir auch manchmal gesungen. Die musikalische Begleitung kam von den unterschiedlichen Mitarbeitern der Gemeinde, z.B. der Kirchenmusiker, die Gospelchor-Leiterin, eine ältere Gitarrengruppe oder ein einzelner Gitarrenspieler. Wir hatten keine Band und auch keine Theatergruppe.

Die Gesprächsgruppen fanden in verschiedenen Räumen statt, und am Ende haben sich alle noch einmal im Saal versammelt. Dort hat Martin Römer dann noch eine Zusammenfassung geliefert und sozusagen ‚den Sack zugebunden‘.“

14. Hat der Glaubenskurs Ihre Gemeinde verändert?

„Ich denke, dass Menschen sich hier im Kurs näher gekommen sind, die ich vorher zwar in der Gemeinde gesehen habe, die aber nicht viel miteinander gesprochen haben. Sie haben gemerkt, dass sie auch über ihren Glauben und persönliche Dinge des Lebens miteinander sprechen können. Einige Mitarbeiter sind meines Erachtens mit mehr Freude dabei. Dieses Projekt hat die Mitarbeiter in einer besonderen Weise miteinander verbunden. Gerade die Skeptischen, die vorher gesagt haben: ‚Ich glaube, mehr Leute als unsere Vorbereitungsgruppe kommen nicht zu dem Kurs.‘ Als die Anmeldezahlen dann stiegen, waren sie erstaunt. Und man spürte viel Freude und auch ein bisschen Stolz bei den Mitarbeitern, bei diesem Projekt dabeigewesen zu sein. Das hat sicher die Verbundenheit mit der Gemeinde und auch untereinander gestärkt. Eine Verbundenheit durch Gott und durch den Glauben. Bei einigen ist auch eine grundsätzliche Offenheit nach außen entstanden. Durch den Kurs wurden sie ermutigt, über ihren Glauben zu reden und ihn auch im Alltag zu leben.“

15. Sind im Anschluss an den Kurs Angebote zum Anschluss-Finden vorhanden?

Wurden dazu Rückmeldungen der Teilnehmer geäußert, welche Angebote sie sich wünschen würden?

„Während des Seminars gab es eine Mappe, in die die Teilnehmer ihre Wünsche, Fragen und Anmerkungen schreiben konnten, und zum Ende des Seminars hatten wir Feedback-Karten vorbereitet. Ungefähr die Hälfte der Teilnehmer hat davon Gebrauch gemacht. Wir haben zum Beispiel abgefragt, welches Angebot sie gerne weiter besuchen würden, wie häufig und in welchem Teil unserer Region. Das Seminar wurde zwar in Hannover-Davenstedt angeboten, war aber für die ganze Region. Zum Beispiel kamen auch viele Teilnehmer aus Velber.

Es wurde vor allem positiv gesehen, dass überhaupt einmal etwas in dieser Form in der Region angeboten wurde. Die Rückmeldungen waren fast alle positiv. Dann wurde gebeten, unbedingt weiter etwas anzubieten, da das Seminar sehr komplex war und in einem Gesprächskreis vieles noch einmal reflektiert werden könnte.

Wir haben auch während des Seminars gemerkt, dass die Gesprächszeiten fast nicht ausgereicht haben. Wir haben um 20 Uhr begonnen und bis 22 Uhr gerechnet – mit Pause. Das war immer knapp. Die Menschen haben gelernt, miteinander über ihren Glauben zu reden, und wollten das auch beibehalten. Sie wollten gerne die Themen des Seminars noch einmal in einem Gesprächskreis reflektieren. Und so gibt es jetzt in der Folge wirklich einen Gesprächskreis, der sich noch einmal an den Seminar-Unterlagen orientiert.

Viele Teilnehmer waren überrascht über die durchgehend positive Stimmung und Atmosphäre während des Seminars und auch in den Kleingruppen. Es gab zum Beispiel ein Willkommensteam mit Namensschildern und eine Bewirtung. Das war zwar kein üppiges Büffet, sondern z.B. Gemüse zum Dippen, selbstgebackenes Brot oder selbstgemachter Ingwer-Tee – aber immer unter einem bestimmten Motto. (siehe Bewirtungsliste!) Das hat sich sofort auf die Teilnehmer ausgewirkt.

Es wurde auch positiv vermerkt, dass Menschen, die noch auf der Suche nach dem Glauben sind, sich ebenfalls aufgehoben und zugehörig gefühlt haben.

Von einigen Teilnehmern wurde eine Schulung für Hauskreisleiter durch Martin Römer gewünscht. Das muss noch geplant werden.

Ein paar Teilnehmer des Glaubenskurses haben sich einem bereits bestehenden Hauskreis angeschlossen. Zwei neue Kreise treffen sich einmal im Monat zum Gespräch. Ungefähr 30 Menschen sind dabei geblieben.“

16. Was würden Sie anderen Pfarrerinnen/ Pfarrern empfehlen, die einen Glaubenskurs durchführen wollen?

„Uns hat überrascht, dass die Vorbereitung relativ kurzfristig möglich war. Wir haben uns erst im Oktober 2008 dafür entschieden. Eigentlich wird gesagt, dass man mindestens ein halbes Jahr Vorlauf für die Vorbereitung eines solchen Kurses braucht. Aber das klappte bei uns sehr gut. Das Seminar ‚Christ werden – Christ bleiben‘ ist sehr gut durchdacht und erprobt, man kann es wirklich gut weiter empfehlen. Der jeweilige Referent muss das Material natürlich aktuell gestalten. Das hat Martin Römer bei uns sehr gut gemacht. So wie der Kurs bei uns abgelaufen ist, wurde er sehr gut angenommen.

Ich hatte vorher die Sorge, ob wir überhaupt geeignete Mitarbeiter dafür finden. Eigentlich wollten wir ja das ‚Mittelalter‘ schwerpunktmäßig ansprechen. Darum haben wir uns auch für die Anfangszeit 20 Uhr entschieden, damit Kinder vorher ins Bett gebracht werden können, bevor die Eltern dann zu so einem Kurs gehen. Letztendlich haben wir diese Altersgruppe nicht angesprochen, aber wir haben uns gesagt: ‚Das war jetzt das erste Mal. Und vielleicht können wir das irgendwann noch einmal zielgerichtet auf diese Altersgruppe wiederholen.‘ Für uns war es gut zu sehen, welche Mitarbeiter dabei sind und Interesse haben. Es nützt natürlich nichts, als Pastor eigene Vorstellungen zu haben vom idealen Mitarbeiter, der aber kein Herz dafür hat. Auch wenn wir fast ausschließlich ältere Mitarbeiter hatten, hat das sehr gut funktioniert. Natürlich hat man gemerkt, dass aus der Region, aus der wenige Mitarbeiter kamen, auch weniger Resonanz insgesamt kam. Manchmal liegt das aber auch an übereifrigen Mitarbeitern, die in jedem Gottesdienst und in jeder Veranstaltung erstmal eine halbe Stunde vom Kurs erzählen. Das kann auch abschreckend sein. Aber die Leute haben auf jeden Fall untereinander über den Kurs gesprochen. Manche sagten, das sei ihnen zu Kochrezept-ähnlich. Aber für die Teilnehmer war es eine gute Erfahrung.

Insgesamt ist es natürlich eine anstrengende Zeit für die Mitarbeiter, gerade wenn sie noch berufstätig sind.

Zu den Finanzen: Wir hatten einen Zuschuss für den Kurs im Kirchenvorstand beschlossen. Aber den haben wir letztendlich nicht benötigt, weil wir so viele Spenden bekommen haben. Die Atmosphäre während des Kurses, die originelle Bewirtung – das kam bei den Teilnehmern so gut an, dass unsere Spenden-Körbchen jeden Abend voll waren. Dafür gab es keinen Teilnehmerbeitrag. Außerdem hatten wir Zuschüsse beim Landeskirchenamt und bei der Evangelischen Erwachsenenbildung beantragt, wovon z.B. die Materialien bezahlt werden konnten. Die Dekoration passte übrigens jeweils zu der Bewirtung des Abends, da wurden dann zum Beispiel Kräuter oder Ähren genommen. Das war auch kostengünstig.“

Ergänzung: Bewirtungsliste